

Eine Auswahl charakteristischer Pflanzen und Tiere im Ruthertal

Vorbemerkung: Der Schuirbach durchbricht östlich von Kettwig die steilen Ruhrhänge. Diese sind meist mit Eichen- und Buchenwald bestanden. In den feuchtegeprägten Bereichen am Hangfuß sind feuchte Hochstaudenfluren und Bachröhrichte ausgebildet.

Artporträts: Der **Teich-Schachtelhalm** (*Equisetum fluviatile*) ist eine ausdauernde Pflanze und erreicht Wuchshöhen von 30 bis 120 cm. Fertile (=sporangientragende) und sterile Sprosse sind gleich gestaltet, stets grün und erscheinen gleichzeitig. Die zentrale Stängelhöhle nimmt drei Viertel bis neun Zehntel des Stängeldurchmessers ein. Der Teich-Schachtelhalm wächst in Röhrichten, Sümpfen, an Ufern, in Großseggenrieden, häufig an flach überschwemmten Standorten, s. Abb. 1. Im Englischen heißt die Art „Water-Horsetail“. Der lateinische Gattungsname „Equisetum“ setzt sich aus equus“ (=Pferd) und „seta“ (=Borste, Haar) zusammen.

Die **Ahorngallwespe** (*Pediaspis aceris*) bildet kugelige, einkammerige, etwa 8 mm große dünnwandigen Gallen (gelb gefärbt, häufig auch rötlich) aus, s. Abb. 2. Diese Gallwespe besitzt einen Generationswechsel zwischen einer zweigeschlechtlichen und einer parthenogenetischen Generation, die unterschiedliche Gallen ausbilden. Die Weibchen der parthenogenetischen Generation legen im Frühjahr ihre unbefruchteten Eier an die Blattunterseiten, Blattstiele oder Blüten von Ahorn. Die Weibchen der folgenden, zweigeschlechtliche Generation legen ihre Eier an die Wurzeln von Bergahorn. Dort kommt es im Boden zur Bildung kleiner, etwa 1 cm großer, bräunlicher Wurzelgallen. Die dortige Entwicklung der Larven dauert zwei Jahre. Im Frühjahr des dritten Jahres schlüpfen die Weibchen, so dass der Zyklus erneut beginnt. Die Gallbildung ist eine Abwehrreaktion der Pflanze, um den Schaden durch den Parasiten lokal zu begrenzen. Für den Parasiten ergeben sich durch die Gallbildung zahlreiche Vorteile. So bildet die Galle nicht nur einen Schutz vor Umwelteinflüssen, sondern gewährleistet auch eine Nahrungsversorgung.



Abb. 1: Teich-Schachtelhalm



Abb. 2: Ahorngallwespe

Die **Weißliche Hainsimse** (*Luzula luzuloides*) ist eine Pflanzenart aus der Familie der Binsengewächse (Juncaceae). Sie kommt in Buchenwäldern über kalkfreiem, sauren Untergrund vor. Die Blätter sind schmal (3-4 mm breit) und anliegend bewimpert. An der Spitze des bis zu 70 cm hohen Stängels befinden sich mehrere schmutzig-weiße aus jeweils zwei bis acht Blüten bestehende Blütenbüschel. Die Perigonblätter sind schmutzigweiß (s. Abb. 3), 2,5–3,5 mm lang, etwa so lang wie die Kapsel. Später bilden sich 1,2 mm lange, braune oder schwarze Samen mit winzigem Anhängsel. *Luzula luzuloides* ist eine Kennart der (montanen) Hainsimsen-Buchenwälder (Luzulo-Fagetum).

Die **Graue Sandbiene** (*Andrena cineraria*) ist eine Erdbiene, sie wird auch Panda-Biene genannt. Die Merkmalskombination weiß-schwarz-weiße Thoraxbehaarung, blauschwarz schillernder Hinterleib und helle, nicht verdunkelte Flügel ist bei keiner anderen Sandbienenart zu finden (Abb. 4). Die Bienen fliegen in einer Generation pro Jahr von Mitte März (Männchen) bzw. Anfang April (Weibchen) bis Ende Mai. Sie ernähren sich polylektisch vom Nektar und Pollen einer Reihe verschiedener Pflanzen, z.B. Hunds-Rose, Schlehe, Salweide, Purpurweide, Löwenzahn, Raps und Scharfer Hahnenfuß. Die Weibchen graben Erdnester, wobei in einem Nest zwei bis drei Brutzellen ca. 10 bis 25 cm tief gegraben werden. Manchmal findet man Aggregationen von mehreren hundert Nestern. Die anspruchslose Art bewohnt unterschiedliche Lebensräume wie trockene Wiesen, Sandheiden, Wald-ränder, Kiesgruben, Gärten und Parks. Kuckucksbienen sind die Wespenbienen *Nomada lathburiana* und *Nomada goodeniana*.



Abb. 3: Weißliche Hainsimse



Abb. 4: Graue Sandbiene

Der **Gamander-Ehrenpreis** (*Veronica chamaedrys*) ist eine ausdauernde krautige Pflanze und erreicht Wuchshöhen von 10 bis 30 cm. Sein Wurzelwerk besteht im Wesentlichen aus sproßbürtigen Wurzeln. Am Stängel laufen an jedem Internodium zwei einander gegenüberliegende weiße Haarleisten herab. Die gegenständig angeordneten Laubblätter sind sitzend und grob eingeschnitten-gezähnt. Die Art wächst an Säumen von Hecken und Gebüsch, in Wiesen und an Waldrändern. Versucht man die Pflanze zu pflücken, so fallen die Blüten sehr schnell ab. Dies hat ihr den Namen „Männertreu“ eingebracht.

Die **Rosskastanie** (*Aesculus hippocastanum*) hat in Südosteuropa – südlicher Balkan, Südjugoslawien, Albanien, Nordgriechenland, Ostbulgarien und Kleinasien – ihr natürliches Verbreitungsgebiet. Bei uns in Mitteleuropa ist die Rosskastanie nicht einheimisch, sondern ist erst im 16. Jahrhundert über Konstantinopel aus Kleinasien eingebracht worden. Vor der letzten Eiszeit war sie jedoch in ganz Mitteleuropa natürlich verbreitet, wurde aber durch den Frost fast vollständig verdrängt. Nur im südlichen Balkan konnte sie in einigen kleinen Gebieten überdauern. Aufgrund ihrer schweren Früchte ist es der Rosskastanie nicht gelungen, sich aus eigener Kraft wieder in ihrem ursprünglichen Areal anzusiedeln. Die Gewöhnliche Rosskastanie ist ein sommergrüner Baum, der Wuchshöhen von bis zu 30 m erreicht. Ihre Blätter sind fünf- bis siebenfach handförmig gefiedert. Die Blütezeit reicht von April/Mai bis in den Juni. Eine Blütenrispe kann aus bis zu 100 Einzelblüten bestehen. Die Blüten besitzen ein gelbes Farbmal, das den Insekten einen reichen Gehalt an Nektar signalisiert. Nektar-leere Blüten bekommen später einen roten Farbstich und werden dann nicht mehr angefliegen (Stoppsignal nach erfolgreicher Bestäubung). Durch ihre stattliche Erscheinung und Blütenpracht werden Rosskastanien bevorzugt in Parks und im öffentlichen Grün angepflanzt. Die Samen werden

zur Winterfütterung von Rothirschen, Rehen und anderen Schalenwildarten verwendet. Eine Kreuzung aus der Gewöhnlichen Rosskastanie und der Roten Rosskastanie (*Aesculus carnea*), aus den USA, wird bei uns vielfach als Straßenbaum angepflanzt. Es ist die Fleischrote Rosskastanie (*Aesculus x carnea*).



Abb. 5: Gamander-Ehrenpreis



Abb. 6: Rosskastanie

Die **Zaunwicke** (*Vicia sepium*) gehört zur Familie der Hülsenfrüchtler (Fabaceae). Sie erreicht eine Höhe von 30 bis 60 cm und klettert mit Hilfe ihrer gefiederten Blattranken an den umliegenden Gewächsen empor. Zwischen Mai und Juli, gelegentlich auch bis in den August hinein, zeigen sich die Blüten, die entweder violett, blau oder lila sind. Sie wachsen in kurzen Blütenständen, die meist zwei- bis vierblütig sind. Die Kronblätter der Zaunwicke sind sehr dick und können nur von starken Insekten wie Hummeln geöffnet werden. Häufig kann man Erdhummeln auf der Pflanze beobachten, die sich als Nektarräuber betätigen. Die Hülsenfrüchte der Pflanze sind länglich und etwa 3 Zentimeter lang und schwarz. Die Zaunwicke besitzt schwärzliche extraflorale Nektarien an der Unterseite der Nebenblätter. Nektarproduktion findet nur bei feuchtwarmem Wetter statt. Ameisen besuchen regelmäßig die Nektarien und schützen als Gegenleistung ihre Wirtspflanze vor Fressfeinden. Die Zaunwicke wächst in nährstoffreichen Fettwiesen, in Gebüsch- und Waldsäumen, an Waldwegen und Waldverlichtungen. Sie gedeiht am besten auf basen- und möglichst stickstoffreichen Böden.

Alabonia geoffrella ist ein auffällig gefärbter Schmetterling aus der Familie der Faulholzmotten. Die Flügelspannweite liegt zwischen 17 und 21 mm. Bemerkenswert sind die großen dunklen Labialpalpen (Abb. 8). Den typischen Lebensraum der Motte bilden Laubwälder, Hecken und Sumpfgebiete. Die tagaktiven Schmetterlinge fliegen in den Frühjahrsmonaten Mai und Juni. Die männlichen Falter weisen ein charakteristisches Flugverhalten auf. Sie vollführen dabei Steig- und Sinkflüge. Die Raupen entwickeln sich unter der Rinde abgestorbener Bäume.



Abb. 7: Zaunwicke



Abb. 8: Faulholzmotte

TK, 19.05.2019